

22.03.2020: Predigt von Pfarrer Herbert Würth zum Sonntag Lätare

Predigttext: Jesaja 66,10-14:

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. 11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. 12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. 13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. 14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras.

Predigt von Pfarrer Würth:

(Idee des Films und Beschreibung der Wesen in Rileys Kopf: Pastor Henning Hinrichs)

Liebe Gemeinde!

Jes 66,10-14

Was beherrscht uns? Wovon lassen wir uns leiten? Ich finde, das ist eine wichtige Frage in Zeiten wie diesen, die von Corona beherrscht zu sein scheint. Sollen wir uns von Gelassenheit leiten lassen oder gar von Sorglosigkeit? Oder soll uns eher Vorsicht leiten, die auch zur Ängstlichkeit führen kann?

Was beherrscht uns? Diese Frage gilt fürs ganze Leben. Ein witziger und tiefgründiger Zeichentrick-Film beleuchtet das ganz schön; der Film heißt: „Alles steht Kopf!“, ist ziemlich gut und hat vor vier Jahren einen Oscar gewonnen. Die Idee des Films ist genial. Der Film spielt nämlich im Kopf, oder besser im Gehirn des elfjährigen Mädchens Riley.

In ihrem Kopf agieren **Wesen**, die für ihre Gefühle stehen. Sie steuern Rileys Empfinden und ihr Handeln. Und das je nachdem, wer gerade an der Schaltzentrale steht, auf Knöpfe drückt oder Hebel bewegt.

Da ist **Freude**, eine quitschgelbe Frau mit blauen Haaren, die fröhlich wie ein Flummi durch die Steuerzentrale hüpfet, alles positiv bewertet und Begeisterung verstreut. Durch Freude kann Riley ihr Leben genießen.

Dann ist da aber auch die **Angst**, ein schmaler Mann mit Glubsch-Augen, der vor Gefahren warnt, abwägt, der Riley zurückschrecken lässt, wenn er an der Schaltzentrale steht. Doch durch die Angst wird Riley vor Schlimmem bewahrt.

Wut ist auch da, ein kleines kompaktes rotes Energiebündel, dessen Kopf bei Wutausbrüchen Feuer speit. Durch Wut kann Riley sich durchsetzen.

Und dann ist da **Kummer**, eine kleine rundliche blaue Frau, langsam in ihren Bewegungen. Alles was sie anfasst, wird kaltblau gefärbt – selbst die schönsten Erinnerungen.

Doch nun wäre es einfach, viel zu einfach, wenn man die Freude als gut bewerten würde und den Kummer als schlecht. Zu schön, wenn es Kummer und

Traurigkeit gar nicht mehr geben würde, das Leben nur noch Lachen und Feiern wäre.

Aber so ist es eben nicht. Ich denke an Menschen in Seniorenheimen und Krankenhäusern, die in diesen Wochen ihre Einsamkeit noch stärker spüren. Ich denke an Menschen in syrischen Städten, vom eigenen Diktator in Trümmer gelegt. Und wir denken mit der Lesung aus dem Propheten Jesaja an das Volk Israel, das aus dem Exil in Babylonien Gefangenschaft zurückkam und seine Heimat in Trümmern vorfand.

Nein, das Leben ist alles andere als Jubel und Heiterkeit. Doch da fordert der Prophet Jesaja im Abschnitt für den Sonntag Lätare die Israeliten auf, sich zu freuen. **Freude** soll die Schaltzentrale übernehmen; sie sind doch nach der Deportation in das Babylonische Reich wieder zurückgekommen. Die verwahrloste und zerstörte Heimat soll wieder blühen.

Das verstehen wir nicht. Kummer wäre doch angebracht oder Angst wegen den räuberischen Banden oder auch Wut. Aber Freude?

Freut euch, sagt ihnen Jesaja, *freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt! Denn nun dürft ihr reichlich trinken wie ein Baby an der Mutterbrust.*

Muttermilch ist Trinken und Nahrung gleichzeitig. Und wenn Gott uns stärkt, dann erfahren wir die **mütterliche Seite Gottes**. Gerade in kritischen Zeiten erfahren wir Gott als mütterlich, umsorgend, bedingungslos liebend. -

Nun wissen wir aber, dass man Freude nicht einfach verordnen kann. Menschen vereinsamen, haben Angst vor der Zukunft, der Kummer färbt selbst die guten Erinnerungen ein.

Doch was dann? Wir müssen uns nicht selbst die Freude verordnen. Das wäre wie Münchhausen, der sich selbst am Schopf aus dem Sumpf ziehen wollte. Nein, die Initiative geht von **Gott** aus. Er schickt Boten. Er schickt Worte des Trostes.

Trost ist eines der Leitworte im Mittelteil des Jesajabuches. Trösten heißt: jemanden aufatmen lassen. Der Inbegriff des menschlichen Trostes ist die Mutter, die ihr Kind tröstet.

Mit Trostworten kommt Gott in diese unsere **Welt**, in der Menschen einander weh tun, in der Beziehungen in Brüche gehen, in der Krankheit und Tod herrschen. Und diese Worte wollen uns auch in einer Zeit erreichen, in der die direkten menschlichen Begegnungen auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt werden. Worte des Trostes hinein in die Einsamkeit, hinein in geplatzte Träume. Gott spricht seine befreienden Worte hinein in unsere Welt, die von Corona beherrscht zu sein scheint, von Populisten und Diktatoren. -

Zum Schluss nochmals zum witzig-tiefgründigen Zeichentrickfilm „Alles steht Kopf!“ Können wir einfach die Freude an den Schalthebel unseres Gehirns und unserer Gefühle bringen? Nein, Wut und Angst und Kummer haben ihre Berechti-

gung. Das sehen wir an der wechselhaften Geschichte Israels in den 66 Kapiteln des Propheten Jesaja, von der Gerichtsankündigung über die Worte des Trostes im Exil bis hin zur Ermutigung zur Freude in der Enttäuschung nach der Rückkehr. Wut, Angst und Kummer können nicht ausgeblendet werden.

Aber das **Ziel Gottes** mit uns und unserer Welt ist die **Freude**. Dieser Freude wollen wir einen speziellen Platz in unserem Leben einräumen. Und diese Freude wollen wir mit anderen teilen. Dazu wünsche ich uns derzeit viel Phantasie. Amen.

Hintergrundinformation zum Buch Jesaja von Prälat Dr. Christian Rose:

Kurzer Überblick zum Buch des Propheten Jesaja

(aus „für Arbeit und Besinnung“ 3/2020 mit freundlicher Genehmigung des Verfassers)

Wer des Propheten Aufforderung zur Freude verstehen will, muss sich erinnern, was war. Jesaja am Letzten braucht den Blick zurück. In der Auslegung besteht weitgehend Einigkeit, dass das Jesajabuch den Stempel vieler Generationen trägt und über viele Jahrhunderte hinweg entstanden ist. Die Kapitel des Jesajabuches folgen nicht einer streng chronologischen Reihenfolge. Immer wieder wird die wechselhafte Geschichte Israels in neuen Zyklen erzählt. Spätere Kapitel handeln von früheren Zeiten und frühere von späteren Epochen. Und dennoch, ein Bogen lässt sich erkennen:

Am Anfang erzählt der *Erste Jesaja (Jes 1-39)* von den Wirren der assyrischen Fremdherrschaft: Erst wird das Nordreich erobert (722 v.Chr.), dann das Südreich Juda (701 v.Chr.), nur Jerusalem wird wie durch ein Wunder gerettet. Doch Unheil droht (Jes 39,6f) und wird 150 Jahre später Wirklichkeit: Nebukadnezar erobert Juda und macht Jerusalem dem Erdboden gleich (586 v. Chr.), ein großer Teil des Volkes ins babylonische Exil verschleppt (2Kön 24,10-16; vgl. Jer 52,28-30).

Das angedrohte Gericht ist Gegenwart. Fernab der Heimat tritt der „*Zweite Jesaja*“ auf. Seine Prophetenworte (*Jes 40-55*) verkünden mit poetischer und rhetorischer Kraft mitten in der Bedrängnis die Freudenbotschaft (Evangelium): „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass die Knechtschaft ein Ende hat ... Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst“ (Jes 40,1f; 52,9). Für den „zweiten Exodus“ aus der Babylonischen Gefangenschaft erwählt sich Gott den Perserkönig Kyros als seinen „Gesalbten“ (45,1). Doch die Verbannten trauen der Freudenbotschaft nicht so recht. Dem zweifelnden Volk hält der Prophet die Schöpfermacht Gottes vor Augen: Gott schenkt seinem Volk, dem erwählten Knecht, einen Neuanfang. Die geheimnisvolle Gestalt des „Knechtes

des Herrn“ ist eine prophetische Figur mit königlichen Zügen, die *an Israel handelt*, indem er es zu Gott zurückführt. Und zugleich *verkörpert* der Knecht das *Volk Israel*, indem er Gottes Recht und Weisung auf Erden aufrichtet. Er ist Zeuge der befreienden Macht Gottes vor allen Völkern. Durch dieses Handeln schlägt dem Gottesknecht Widerstand und Verfolgung entgegen, am Ende der Märtyrertod. Er bleibt bis zum Tod treu und wird am Ende von Gott erhöht. Vor allem das vierte Gottesknechtslied (Jes 52,13 – 53,12) wirkt nachhaltig bis ins Neue Testament.

Die Trostbotschaft Deuterjesajas verkündet die Wende zum Guten. Und so ist es nur folgerichtig, dass der *dritte Teil* des Jesajabuches (Jes 56-66) verheißungsvoll beginnt: Der Tempel steht wieder, der Opferdienst lebt auf. Ein Teil der Verbannten ist zurück in der Heimat (56,1-8). Alles scheint gut zu werden. Jedenfalls erzählen davon die Kapitel Jes 60-62 in enger Anlehnung an Jes 40-55: Das Heil ist nahe, die Verherrlichung Jerusalems und die Wallfahrt der Völker zum Zion (vgl. Jes 2) stehen unmittelbar bevor. Darum: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt“ (Jes 60,1). Der mit dem Geist Gottes begabte Prophet verkündet den Armen die frohe Botschaft von der Befreiung (Jes 61,1ff; vgl. Lk 4,16ff) gut zu werden.

Aber die Wende zum Guten hält nicht lange. Das Gottesvolk – davon erzählen Abschnitte in Jes 56-59 – missachtet das Sabbatgebot und die sozialen Weisungen der Barmherzigkeit. Noch besteht Hoffnung: Wenn das Volk den prophetischen Ruf zur Umkehr hört, den Geboten Gottes folgt und mit den Hungrigen das Brot bricht, dann wird Gott seine Verheißungen wahr machen. Doch der ultimative Ruf zur Umkehr stößt bei Vielen auf taube Ohren. Es bleibt die bange Frage: Wird das Heil kommen? Schriftgelehrte Prophetenschüler geben in Jes 63-66 eine neue, eine andere Antwort: Nicht das ganze Volk, sondern allein diejenigen, die Gottes Ruf hören und sich in Treue zu ihm halten, werden das Heil erben. Sie sind als die „Knechte des Herrn“ die wahren Nachfolger des Gottesknechts (Jes 40-55). Die Frevler aus Israel und der Völkerwelt, die sich der Umkehr verweigern, werden dem Gericht Gottes anheimfallen. Umgekehrt aber werden sich Gläubige aus der Völkerwelt der neuen Zionsgemeinde der Knechte anschließen. Aus ihnen allen stammt das neue Gottesvolk. Die Vision der Völkerwallfahrt vom Zion (Jes 2; vgl. 66,23) geht so in Erfüllung.